

zwischen der Londoner Exulantengemeinde und der englischen Staatskirche. Niederlassungsrecht und korporative Autonomie der Kirche waren hier den Calvinisten vertraglich zugesichert, aber nur unter der Voraussetzung völliger politischer Loyalität, namentlich durch strikte Trennung von den Puritanern englischer Nationalität (das heißt durch faktische Selbstisolierung). Dieses Zugeständnis ist durchaus atypisch für calvinistische Flüchtlingsgemeinden des Kontinents. Dennoch war eine theologische Rechtfertigung möglich: Die Niederländer akzeptierten die von den Anglikanern übernommene Lehre *Bullingers*, wonach die Kirchenordnung (neben dem Ritus) zu den «adiaphora» gehöre, also nicht von der Offenbarung her verpflichtend sei. So konnten die Calvinisten Londons – aber nur die Niederländer – gemäß ihrer eigenen Ordnung unangefochten leben und doch theoretisch die formelle Oberhoheit der Anglikaner anerkennen. Für die erfolgreichen Kaufleute wahrhaft eine goldene Brücke, die sie Bullinger zu verdanken hatten.

*René Hauswirth, Küsnacht*

TÓKÉS, STEPHANUS: Commentarium in Confessionem Helveticam Posterioem. Interpretatio petita ex operibus Heinrichi Bullingeri. Editio Ecclesiae Reformatae in Romania, Claudiopolis-Cluj 1968. – TÓKÉS, ISTVÁN: A Második Helvét Hitvallás magyarázata. Kommentár Bullinger Henrik művei alapján. A Romániai Református Egyház kiadása, Kolozsvár 1968. Bd. I: 35 S., LXIV und 218 Doppelseiten; Bd. II: 272 Doppelseiten.

Das wachsende Interesse um das Leben und Werk Heinrich Bullingers hat im ungarischen Protestantismus Siebenbürgens (Rumänien) eine bemerkenswerte Frucht getragen. Nach einer lateinisch-ungarischen (1967) und lateinisch-deutschen (1968) Edition von Bullingers Sendschreiben an die Ungarn aus dem Jahre 1551, herausgegeben von der Reformierten Kirche Ungarns zur 400-Jahr-Feier der Annahme der Confessio Helvetica Posterior (besprochen in: *Zwingliana* XII, S. 727f.) erschien in Siebenbürgen eine weitere bedeutsame Bullinger-Arbeit: István Tóké, Professor der Reformierten Theologischen Hochschule in Kolozsvár/Cluj (Klausenburg), stellte sich die Aufgabe, Bullingers Confessio Helvetica Posterior aus dessen eigenen Werken zu erklären. Das Buch wurde von der Reformierten Kirche in Rumänien anlässlich der in Kolozsvár/Cluj abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses des Reformierten Weltbundes herausgegeben.

Das Werk ist zweisprachig, lateinisch-ungarisch, und recht umfangreich; die beiden Bände zählen zusammen 1142 Seiten. Dem vollen Text der Confessio folgen Parallelstellen aus den Werken Bullingers mit genauen Quellenangaben. Das Buch ist somit eine einzige große Sammlung von Bullinger-Zitaten. Benützt wurden: neun biblische Kommentare, ein Predigtband über Jeremia, die «Dekaden» und fünf weitere Werke zu einzelnen theologischen Themen, darunter «De testamento» und «De origine erroris». Der Leser vernimmt die Gedanken Bullingers zu den wichtigsten Fragen des christlichen Lebens und Glaubens. Es ist eine reiche Fülle an Information, die hier geboten wird, darunter manche trefflichen Formulierungen des Zürcher Antistes, zum Beispiel zur Schriftauslegung (S. 18f., 21f.), zur Sünde wider den Hl. Geist (S. 89), zum Glauben (S. 202f.) oder zur Ehe (Bd. II, S. 205–207).

Natürlich stellt sich die Frage nach dem Sinn einer solchen Edition. Angesichts der Tatsache, daß die Confessio Helvetica II für die schweizerischen Kirchen heute keine verbindliche Norm mehr darstellt, mutet es etwas eigenartig an, wenn im Vorwort auf den praktischen Nutzen dieses Werkes in der Gemeindegearbeit hingewiesen wird. Dies entspricht jedoch der tatsächlichen theologischen Lage jener Kirche, in welcher die Arbeit entstand. Die ungarischen Reformierten, sowohl in Ungarn

als auch in Siebenbürgen, zeigen eine starke Traditionsgebundenheit und Anhänglichkeit zu «ihren» Bekenntnisschriften: dem Heidelberger Katechismus und der Confessio Helvetica Posterior, die ihnen während jahrhundertelangen Protestantenverfolgungen eine minimale Sicherheit garantierten. Man beschäftigt sich in diesen Kirchen seit eh und je sehr intensiv mit der Confessio. Es ist auch kein Widerspruch, wenn Professor Tókécs einerseits betont, daß Bullingers Weltbild von dem unseren grundverschieden ist und seine Aussagen, zum Beispiel über Staat, Kirche und Gesellschaft, oft antiquiert wirken – andererseits aber die Beschäftigung mit Bullingers Gedanken dem heutigen Leser wärmstens empfiehlt (S. 22 f.). Mit Recht weisen auch die beiden siebenbürgischen Bischöfe in der Vorrede auf die Bedeutung eines solchen Werkes im Zeitalter der Ökumene hin. Die in Siebenbürgen erscheinende «Reformierte Rundschau» («Református Szemle», LXII, Nr. 3–4, S. 234–239) widmete sogar eine Studie den praktischen Vorschlägen zum Gebrauch dieses Buches bei der Predigtvorbereitung!

Von einem praktischen Gebrauch dieser Art kann in der Schweiz natürlich nicht die Rede sein. Die Frage nach der Bedeutung des Buches für ein besseres Verständnis der Confessio Helvetica Posterior und der Theologie Bullingers muß jedoch entschieden bejaht werden. Das vorbildliche, 26 Seiten starke Sachregister ermöglicht eine gute Übersicht der einzelnen theologischen Loci in Bullingers Werken. Da die zitierten Bullinger-Schriften zum Teil älter sind als die Confessio, erlauben die Zitate zuweilen einen Einblick in die Entwicklung einzelner Gedanken der Confessio selbst.

Zu bedauern ist, daß diese sonst so eindrucksvolle Arbeit auf einer relativ schmalen Basis innerhalb von Bullingers großem, rund hundert Werke umfassendem theologischem Œuvre beruht. Dem Verfasser kann es jedoch keineswegs zum Vorwurf gemacht werden, daß er sich auf die insgesamt sechzehn in Rumänien vorhandenen Bullinger-Werke beschränken mußte – die Zerrissenheit unserer Welt wird auch hier schmerzlich fühlbar.

Auf jeden Fall ist dieses Buch ein doppeltes Lebenszeichen. Einerseits zeugt es vom regen theologischen und kirchenhistorischen Interesse in der entlegenen, ja oftmals vergessenen reformierten Kirche in Siebenbürgen, andererseits legt es Zeugnis darüber ab, daß es Kirchen in Europa gibt, in denen Bullingers Gedanken auch heute noch lebendig und wirksam sind. Tókécs' Werk ist zweifellos ein Gewinn für die Bullinger-Forschung.

*Endre Zsindely, Männedorf*

GINZBURG, CARLO: Il nicodemismo. Simulazione e dissimulazione religiosa nell'Europa del '500. Giulio Einaudi editore, Torino 1970. Biblioteca di cultura storica 107.

Ginzburgs Buch handelt von einer Gruppe jener Unentschlossenen, die sich während der Reformation nicht eindeutig für eines der großen konfessionellen Lager entscheiden konnten. In jüngster Zeit hat ja eine ganze Reihe von Abhandlungen den Nachweis erbracht, daß die Glaubensparteien im 16. Jahrhundert nicht derart scharf voneinander geschieden waren, wie das eine allzusehr konfessionell geprägte Geschichtsschreibung weismachen möchte. Calvin nannte nach dem Pharisäer Nikodemus jene «Nikodemiten», die zwar innerlich der Reformation anhängen, äußerlich aber ihren Glauben verhehlten und weiterhin der Messe beiwohnten. Diesen Begriff nahm in unserem Jahrhundert Delio Cantimori wieder auf, wobei er ihn allerdings weiter faßte (D. Cantimori, Italienische Häretiker der Spätrenaissance, deutsch von Werner Kägi, Basel 1949, S. 63). Ginzburg hat es nun gewagt, dieses naturgemäß eher verborgene Phänomen eingehend zu untersuchen. Dabei durfte er sich nicht auf die Erforschung der nikodemitischen Praxis beschränken, sondern